



Abend-

Zeitung.

150.

Montag, am 23. Junius 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. F. Winkler [Eb. Hell.]

Eudoxia Kapuchin,

[Fortsetzung.]

13.

Aber noch ein Mal sollte der stille Frieden klösterlicher Einsamkeit, der Eudoxien auf immer allen Stürmen entrissen zu haben schien, gestört werden; noch ein Mal dem früh vereinsamten Herzen alle Lockungen der Größe, des Gefühls sich schmeichelnd nahen, der schwer Geprüften die herbe Bahn, die ihr das Schicksal bestimmt, durch den kurzen Traum eines täuschend wiederkehrenden Glückes, durch das Bewußtseyn, einer Versuchung nicht muthig widerstanden zu haben, die alles, was ihr theuer war, dem Untergange weihen sollte, noch schmerzlicher zu verfinstern. Doch wie oft zeigt uns die Legende heiliger Märtyrer selbst, zu schwach einer jeden Prüfung zu widerstehen, wer mag rechten mit der Frau, der Mutter, der Fürstin, daß sie dem schmeichelnden Laute täuschender Hoffnungen ihr Ohr geliebet und dem Blick, der nur auf die Freuden einer höhern Welt gerichtet seyn sollte, gestattet, sich zurück zu wenden auf das Treiben dieser Erde.

Und war es nicht eben die hohe Spannung, die das stets genährte, einzig sie beschäftigende Gefühl der Andacht in ihr erweckt hatte, die den düstern mystischen Träumen ihres Bruders Dimitri, der immer mehr davon besangen, Visionen zu haben glaubte, nur zu viel Eingang in ihrem Gemüthe verschafften?

Wie dem auch sey, Eudoxia, zu welchen falschen Schritten nur zu geliebte Stimmen sich auch vereinten sie zu verlocken, verdient nicht minder die entschuldigende Theilnahme der Nachwelt.

Unaufhaltsam war Czar Peter auf der Bahn der Größe fortgeeilt, und schon seit Jahren hatte er in der unbedeutenden Gefangenen, die seine Krieger aus dem eroberten Marienburg mitführten, die Geliebte, die Gefährtin gefunden, deren hohe Geisteskraft, trotz ihres niedrigen Ursprungs, den Herrscher so mächtiger Reiche nach ihrem Willen lenkte und endlich selbst als Alleinherrscherin von Millionen den Szepter ihrer Hand zu bewahren wußte.

Mit den Jahren war der Widerwille des Czars gegen seinen Sohn Alexis gewachsen, der seit der Verbannung seiner Mutter nach Susdal und dem Tode des Patriarchen, wild, roh und zügellos aufgewachsen war. Die kurzen Besuche, die dem Jünglinge in der klösterlichen Haft seiner Mutter gestattet wurden, dienten nur dazu, seinen düstern menschenscheuen Charakter noch mehr zu erbittern. Seit Oheim Dimitri, der auf wunderbare Weise dem Argwohne entgangen war, an jener Verschwörung zu Gunsten seiner Schwester Theil genommen zu haben, war indes Erzbischof von Rossow geworden, und von dem Volke fast als ein Heiliger verehrt, brütete er rastlos über den Planen, die, nach seiner Meinung, mit dem Untergange des Czar die alte Macht der Kirche wieder herstellen sollten.

Doch sicher im Bewußtseyn seiner wohlbegründeten Macht, glaubte Czar Peter um so weniger Rücksichten nehmen zu müssen, seit ihm die geliebte Catharine auch einen Sohn geboren.

Gleichsam absichtlich den ungeliebten Erben seiner Größe dem finstern Einflusse der Popen überlassend, statt dem wilden Feuer, das in dem jungen Fürsten glühte, durch weise Erziehung eine wohlthätige Richtung zu geben, hinderte der Czar nicht, daß sein Sohn sich allen Ausschweifungen rücksichtslos überließ; die Priester aber, weit entfernt, seinen Leidenschaften Schranken zu setzen, suchten durch die ausgedehnteste Nachsicht den Geist des jungen Czarewitsch immer mehr ihrem Willen zu unterwerfen.

Doch zu allgemein bekannt ist die unnatürliche Feindschaft zwischen Vater und Sohn, deren blutiger Ausgang einen trüben Schatten über das Andenken des großen Gesetzgebers des Nordens, des Wohlthäters, ja gleichsam des Schöpfers des größten Reiches in Europa verbreitet, als daß wir hier dieser traurigen Catastrophe mehr als durchaus nothwendig ist, erwähnen sollten. In klösterlicher Einsamkeit, zur Zuflucht des Lebensmüden, zum Asyl heiligen Friedens bestimmt, aber auch hier, wie nur zu oft der Sitz unheimlich brütender Pläne des Ergetzes, müssen wir den Faden des trüben Lebenslaufs Eudorxiens wieder aufnehmen.

Glücklicher als bisher hatte die verstößene Czarin in der Prinzessin Maria, der Schwester Czar Peters, die, gleich ihr, in das Kloster zu Susdal verbannt war, eine Gefährtin und Freundin gefunden, deren weiches Gemüth mehr mit ihr übereinstimmte, als das der herrschsüchtigen Sophia. In heißer Andacht den höchsten Genuß findend, wurden beide Prinzessinnen bald eifrige Anhängerinnen der mystischen Schwärmereien des Erzbischofs von Rossow, in welchem auch sie ein auserwähltes Werkzeug des Himmels, einen mit Wunderkraft begabten Verkündiger seines Willens zu erblicken glaubten. Als daher der Erzbischof, vielleicht selbst ein Spiel seiner Einbildkraft, den finstern Wunsch seiner Brust, des Czars nahen Tod in mystischen Visionen sich verkündet glaubte, fanden seine Prophezeihungen leicht Eingang in dem Ohre aller derjenigen, die irgend ein Interesse zu seinen Verbündeten machte. Der erwünschte Ruf sammelte die lange Getrennten, und aus tiefer, scheuer Verborgenheit kehrten Abraham Lapuchin und Alexander Glebow in das Vaterland zurück, sobald Czar Peter mit seiner Ge-

mablin Catharina zur zweiten Reise nach Deutschland aufgebrochen war.

Die Mißhelligkeiten, welche, schon damals laut hervortretend, dem Czarewitsch Alexis die Mönchskutte statt der Krone aufzuzwingen drohten, hatten alle Unzufriedene enger um den jungen Fürsten vereint, und selbst die Armee murrte laut, den einjährigen Sohn Catharinens dem jungen Fürsten vorgezogen zu sehen, der in blühender männlicher Kraft prangte. Diese günstige Stimmung mußte benutzt werden und Abraham Lapuchin säumte nicht, auf dem Grunde fortzubauen, den der Erzbischof von Rossow gelegt.

An der Hand des schwärmenden Priesters, der ihre längst ersehnte Rückkehr als das Zeichen der nahenden Erfüllung seiner Prophezeihungen Eudorxiens verhieß, betraten die zu kraftvollen Männern gereiften Jünglinge die klösterlichen Zellen der Fürstinnen. Nur zu leicht ward es den schmeichelnden Stimmen der Welterfahrenen, die einsamen Frauen von der Richtigkeit ihrer Ansichten, von der Unfehlbarkeit ihrer Pläne zu überzeugen. Hatten sie doch gleichen Einfluß auf den Czarewitsch Alexis bewiesen, der, besorgt über des Czars offenen Widerwillen und Catharinens heimlichen Haß scheuend, nach Italien gewichen war. —

An einem hohen Festtage, wo die Anbetung des wunderthätigen Marienbildes, das sie in sich schließt, die Klosterkirche zu Susdal mit der Woge des Volks drängend gefüllt, traten plötzlich im fürstlichen Schmuck die Czarin und Maria aus ihren Zellen hervor und gebietend heischte Eudorxiens Befehl, daß man ihnen die festgeschlossenen Pforten der innern Clausur eröffne. Vergeblich suchte die Oberin des Klosters sich zu widersetzen. Eudorxia entgegnete ernst: „Czar Peter züchtigte die Strelizen, die seine Mutter gekränkt; mein Sohn Alexis wird diejenigen zu strafen wissen, die seine Mutter zu beleidigen wagen!“ — Und von keinem Bangen ergriffen wagte Niemand weiter, dem Willen der Fürstin zu widersprechen.

Weit auf flogen die ehernen Pforten, die Jahrelang die Fürstinnen von der Welt geschieden, und gleichsam unberührt vom verheerenden Hauche der Zeit, trat die Czarin im unverwelkten Reiz strahlender Schönheit wieder hervor in das lebendig bewegte Treiben des Lebens. Ein lauter Jubelruf der absichtlich hier versammelten Verbündeten empfing sie, sobald sie erschien, und an der Hand des treu bewähr-

ten Jugendfreundes, der sie an der Pforte erwartet, begab sie sich zu der Czaren-Tribune in der Klosterkirche, die, so lange verwaiset, durch eine so holde Gegenwart plötzlich neu geschmückt zu seyn schien.

[Der Beschluß folgt.]

Türkische Macht.

In England ist so eben eins der interessantesten Werke für die gegenwärtig sich vorbereitenden kriegerischen Ereignisse im Osten Europa's erschienen, nämlich: „Doctor Walsh's Reise von Constantinopel nach England“. Doctor Walsh war Kaplan des Lord Strangfords in Constantinopel, und reiste erst am 28ten October vorigen Jahres von dort ab, und gerade durch die Gegend, wo sich jetzt die russische Heeresmacht zu Sieg und Kriegeskruhm entfalten wird. Er beschließt seine In's anziehendste Detail eingehenden Nachrichten über jene Gegenden und trefflichen Rückblicke auf die dortige frühere Kriegsgeschichte, mit folgender Bemerkung:

„Ich war nun mehr als 300 englische Meilen lang durch das türkische Gebiet in Europa gereist, von der Hauptstadt an bis zu dem letzten Dorfe, das die Türken an der entgegengesetzten Gränze ihres Reichs besitzen. Wenn ich die Ausdehnung dieses Gebiets, die Fruchtbarkeit des Landes, den Ueberfluß an allen Produkten, die Heerden und Erndten die es trägt, und die unberechenbare Fähigkeit, noch viel mehr als alles dieses hervorzubringen, welche es besitzt, die mächtigen Städte, Adrianopel, Schumla und Rutschuk, und die Menge von Dörfern, womit der ganze Boden besät ist, betrachtete, und dann wieder die despotische Regierung, welche die unbeschränkteste Macht über alle diese Hülfsmittel gewährt, um sie in jeder Weise und in jedem Umfange, wie es ihr nur selbst beliebt, anzuwenden, und daß dies nur ein kleiner Theil jenes weiten Reichs sey, das sich über drei Erdtheile erstreckt — so schien es mir, als ob die türkische Macht ein schlafender Löwe sey, welcher bloß aufzuwachen brauche, um seine Gegner zu erwürgen. Wenn ich aber auf der andern Seite den gegenwärtigen Zustand dieser schönen Gegenden ansah, wie alle Hülfsmittel, die sie bieten, vernachlässigt, wie die Felder wüste, die Städte in Trümmern liegen, die Bevölkerung abnimmt, und nicht bloß die Spuren menschlichen Fleisches, sondern sogar menschlichen Da-

seyns jeden Tag mehr verschwinden, Kurt, wenn ich alle die Völker umher in den Künsten höher gebildeten Lebens vorwärts schreiten sah, während dieses Volk allein stehen bleibt, und der heutige europäische Türke nur sehr wenig von seinem asiatischen Vorfahr, und wohl nur darin sich unterscheidet, daß er die kühne Kraft verlor, welche diesen damals sprante, so führte alles dies mich zur Ueberzeugung, daß dieser Löwe nicht schlafe, sondern daß er im Sterben liege, und nach einigen wilden Zuckungen nie wieder aufstehen werde.“

Lh. Hell.

Miscellen.

Die Artillerie des Burggrafen Friedrich von Brandenburg, der 1413 die aufrührerischen Edlen von Quikow verfolgte, bestand in einer großen Kanone, die vier und zwanzig Pfund schoß. Unter dem Namen der faulen Grete, den sie erhielt, weil sie nur langsam fortgeschafft werden konnte, richtete sie ein so großes Schrecken an, daß man überall floh.

Spangenberg berichtet in seiner Chronik, er habe in einem barfüßer Kloster ein altes Verzeichniß gefunden, wornach bei einer allgemeinen Pest ein Heer von 124,434 barfüßer Mönchen in einem Zeitraume von drei Jahren, 1347 bis 1350, umgekommen sey, und doch ist der Orden nicht ausgestorben!

Profaische Wahrheit in poetischem Gewande.

Von Richard Noos.

Bricht auch mit Euch das Schicksal manche Lanze,
Geht's noch so trübe mit dem Horentanze,
Prägt Euch nur fest die goldne Regel ein —
Herr muß nur der Verstand — das Herz der
Diener seyn.

Ob's arme Herz auch pocht, das Auge weint,
Wenn unsern Lieben Atropos erscheint —
Die Parze trennt — der Acheron vereint.

Mag Schmeichelei die schönsten Kronen flechten,
Die dauerndsten slicht Wahrheit dem Gerechten.

Treu Weib und Freund und voll der Becher —
Das sind drei ächte Sorge-abrecher.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Prag.

[Fortsetzung.]

Das zweite Lustspiel (Sympathie) hat eine sehr kunstreiche Anlage, und ist voll Witz und Lebendigkeit durchgeführt, nur Thekla's Scherz mit dem Kloster, der nicht notwendig wäre, verzögert den Schluß ein wenig und schadete dem Stücke hier — anderwärts dürfte das vielleicht nicht der Fall seyn — wo man die letzten Scenen gerne mit Sieben-Weilen-Stiefeln vorwärts schreiten sieht. — Dem. Wagner gab die furchtsame Emmy recht lieblich, und Mad. Binder stellte die muthwillige Thekla mit der reizendsten Laune dar. Von den Herren war diesmal der schwächere Hr. Ernst und der dreiste Hr. Moriz gefallen, und Beide bewegten sich natürlicher in diesem Elemente, als bei einer entgegengesetzten Vertheilung. Höchst drollig war Herr Feistmantel als Pust. —

Wir haben oft in Zeitschriften gelesen, daß unsere Bühne, trotz so manchen Verlustes (den wir vorzüglich der Nähe der Hauptstadt zu danken haben, die oft unser Theater als eine Baumschule zu betrachten scheint, aus der sie die schönsten und gesündesten Bäume in ihren Kunstgarten versetzt), im Conversationsstücke noch immer Bedeutendes leistet, oft sogar wurde diese Behauptung auf Dramen angewandt, die eigentlich gar nicht in das Gebiet des Conversationsstückes gehören, aber gewiß haben sich die Kräfte unsers Personales in diesem Genre noch nie so glänzend offenbart, als in der Aufführung der Iffland'schen Erinnerung, welche vor Kurzem statt fand, und worin überdies vier unserer vorzüglichsten Schauspieler und Schauspielerinnen (die Herren Bayer und Moriz und die Damen Binder und Schmidt) unbeschäftigt waren. Wenn nun gleich die große Wirkung, welche das Stück machte, vorzüglich Herrn Polawsky als Geheimrath Seeger zugeschrieben werden muß, der hier seinen besten Leistungen gleichsam einen siegreichen Nebenbuhler zur Seite setzte der alle andere überstrahlte, und ein Lebensbild voll Wahrheit und einer Ausmahlung bis in die kleinsten Details lieferte, wie es selbst den ersten Künstlern nur in den begünstigtesten Momenten gelingt, daß auch durch stürmisches Hervorrufen in der Mitte des Actes anerkannt wurde, so verdienten doch auch seine Umgebungen den freundlichen Lohn, der ihnen am Schlusse durch allgemeines Hervorrufen zu Theil wurde. Herr Köhler gab den Herrn Wardam mit viel Gemüth, nur hätten wir ihn etwas feiner und in der Toilette weniger vernachlässigt gewünscht. Auch Herr Ernst in der großen Rolle des Doctor Rado, so wie Dem. Herbst (Albertine), Mad. Brunetti (Mad. Wardam), Dem. Wagner (Henriette) und Hr. Swoboda (Secretair) in ihren kleinen Rollen wirkten erfreulich mit.

Dem. Lämle aus Linz gab als erste Gastrolle Körner's Tony und die Susette in den Rosen des Herrn von Malesskerbes, und zeigte, wenn sie gleich noch nicht ganz frei von Ueberladung, dem gewöhnlichen Fehler der kleinern Bühnen, ist, doch ein recht erfreuliches Talent, welches, mit angenehmer Gestalt und wohlklingendem Organ verbunden, zu schönen Hoffnungen berechtigt. In der ersten Rolle schien sie sehr besungen, was ein Beweis von Bescheidenheit und der Erkenntniß ist, welche gefährliche

Vorgängerinnen sie in ihrem Fache und zumal in dieser Rolle gehabt, sie wurde ermunternd gerufen, und leistete, ermutigt, in der zweiten Rolle schon viel mehr.

Herr Binder, dessen Beneficen wir seit mehreren Jahren die besten Opern zu danken haben, welche unser musikalisches Repertoire schmücken (die weiße Frau, der Maurer und Schlosser u. s. w.), hat sich auch heuer ein Verdienst um die Kunstfreunde und ihr Vergnügen erworben, indem seine Wahl auf den Ritter von Rhodus in Aegypten (der Kreuzritter in Aegypten) von Mayerbeer fiel. Ein herrliches Werk voll ausgezeichneter Schönheiten, die auch allgemein anerkannt wurden, doch

„steigt das Riesenmaß des Leibes

Weit über menschliches hinaus.“

Der Hörer erhält so viel, daß er nicht Alles zu fassen vermag und eines über dem andern vergißt. — Die zweite Vorstellung war, nachdem die erste bis nach halb 11 Uhr gedauert, um beinahe $\frac{1}{2}$ Stunden gekürzt worden. Die Besetzung war nach den Kräften unserer Oper sehr gut, die Durchführung zeigte von dem löblichsten Fleiße und Eifer, und die Damen Ernst und Poddorsky (Palma und Armand), so wie die Herren Binder (Adrian v. Montbarr) und Rainz (Aladin) schienen einen Wettstreit um Gunst und Beifall des zahlreich versammelten Publikums eingegangen zu seyn, das am ersten Abend so große Theilnahme bewies, daß nach beiden Acten das ganze Personale hervorerufen wurde.

Herr Beils, k. k. Hofopernsänger, dem ein guter Ruf von Wien voranging, hat seine Gastrollen mit dem Laminio in Mozart's Zauberflöte, jenem sehr entsprechend, begonnen: eine, wenn auch nicht mehr ganz jugendliche, doch kräftige Bruststimme, einfache Methode und ein recht anständiges Spiel bezeichnen diesen Sänger, von dem wir noch nächstens den Johann von Paris, Don Ottavio im Don Juan u. m. a. zu erwarten haben. Dem. Kaudelka betrat als erste Dame, als engagirtes Mitglied, unsere Bühne, und war auch in dieser untergeordneten Parthie eine sehr angenehme Erscheinung, die mit reger Theilnahme begrüßt wurde. Die übrige Besetzung war die gewöhnliche, mit der einzigen vortheilhaften Veränderung, daß Hr. Rainz die Rolle des Sarastro wieder übernommen hatte.

Nach einer Uebersicht der Leistungen der Prager ständischen Bühne hat diese im Jahre 1827 geliefert: 6 Opern (von welchen nur der „Maurer und Schlosser“ Glück gemacht und 10 Mal gegeben wurde), 6 Plederspiele und Possen (darunter der „Bauer als Millionair“, der allen andern Neuigkeiten den Rang ablies); 7 Pantomimen in Anwesenheit der Familie Gärtner und Fenzl; und ferner: 19 Lustspiele, unter welchen Raupach's „Laßt die Todten ruhen“, „Die Jugend Heinrich's V.“ und Lebrun's „Launen des Zufalls“ am meisten gefielen; 4 Schauspiele, wovon Aussenberg's „Löwe von Kurdistan“ 5 Mal mit vollem Hause gegeben wurde, und 4 Trauerspiele, von denen nur Grillparzer's „Medea“ und Gerle's „Jaronik und Udalrich“ 2 Mal aufgeführt wurden. Die Zahl der Gastrollen belief sich auf 81, darunter waren die ausgezeichnetsten: Mad. und Dem. Schröder, Dem. Rainz, Herr und Mad. Devrient aus Leipzig, Hr. L. Löwe, Hr. Wild, und Herr und Mad. Devrient aus Dresden.

[Die Fortsetzung folgt.]